

Predigt für die Trinitatiszeit (17.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für die Predigt steht im Brief des Apostels Paulus an die Epheser im 4. Kapitel:

- 1 So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid,**
- 2 in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe**
- 3 und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens:**
- 4 ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung;**
- 5 ein Herr, ein Glaube, eine Taufe;**
- 6 ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.**

Wir beten: Gott, Vater im Himmel, heute morgen kommen wir als deine Gemeinde zusammen und hören auf das, was du uns zu sagen hast. Wir danken dir, dass du uns die Möglichkeit dazu schenkst, und bitten dich um deinen Heiligen Geist, dass dein Wort nicht nur in unsere Ohren, sondern auch in unser Herz gelangt. Tröste uns, lass uns dankbar werden und bringe uns wieder auf den rechten Weg. Das bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Schwestern und Brüder in Christus Jesus, es ist Sonntagmorgen, etwa 30 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes. Ein Gemeindeglied betritt die Kirche und freut sich, dass es noch ein wenig Zeit hat, sich innerlich auf den Gottesdienst einzustimmen. Es setzt sich in die Kirchenbank. Der Posaunenchor übt bereits die Lieder, ein überschaubarer Singchor versucht, den

Introitus und den Hallelujavers des Sonntags einzustudieren. Der Küster bereitet die Abendmahlsgeräte vor. Unweigerlich gehen die Gedanken des Gemeindeglieds mit ihm spazieren:

„Meine Güte, dass der Singchor den Introitus nach so vielen Jahren immer noch nicht drauf hat. Und die Bläser erst: Können die sich nicht auf die Choräle konzentrieren, anstatt ständig zu versuchen, diesen neumodischen Kram zu spielen?“ Weitere Gemeindeglieder betreten den Kirchoraum: „Ach, da kommt die Familie mit ihren Kindern, die ständig den Gottesdienst stören. Wer soll sich da konzentrieren? Und hinter ihnen? Diese Flüchtlingsfamilie, die doch eh nichts versteht. So lange sind die schon in Deutschland und sprechen immer noch so schlecht Deutsch. Was die für Essgewohnheiten gezeigt haben beim letzten Gemeindemittagessen ... Der Herr hinter ihnen kümmert sich angeblich um die ganzen Behördengänge. Denkt wohl, dass er ein besonders toller Christ ist. Überhaupt: Was der für theologische Ansichten vertritt ... Das geht auf keine Kuhhaut. Und seine Frau habe ich hier auch schon länger nicht mehr gesehen.“ Das Gemeindeglied lächelt alle hereinkommenden Gottesdienstbesucher freundlich an und ist doch innerlich von ihnen genervt.

Der Gottesdienst beginnt und das Gemeindeglied richtet seine Augen nach vorne. Das Kreuz Christi fällt ihm ins Auge. Auf dem Altar ist alles für das Abendmahl vorbereitet. Er sieht den Taufstein und wird nachdenklich ...

Liebe Gemeinde, natürlich ist die gerade beschriebene Situation ausgedacht. Und doch entdeckt vielleicht der ein oder andere von uns Parallelen zu Situationen in der eigenen Gemeinde. Der Apostel Paulus spricht im Predigtwort von der **Einigkeit im Geist**. Und da blicken wir uns am Sonntagmorgen in der Gemeinde um und sehen Menschen, mit denen wir uns tatsächlich einig sind, gut verstehen und gerne zusammen Zeit verbringen. Doch da sind auch Menschen, die so ganz anders sind als wir. Menschen, die einen ganz anderen Hintergrund haben. Menschen, die in einer völlig anderen Lebenssituation sind. Menschen, über deren Verhaltensweisen wir lächeln, spotten oder uns sogar ärgern. Und doch kommen wir zusammen, um Gottesdienst zu feiern. Wo bitte ist da die Einigkeit? Sieht echte Einheit nicht anders aus?

Als der Apostel Paulus seinen Brief an die Epheser schreibt, ist er alles andere als realitätsfern. Er weiß genau, dass es in der Gemeinde Typen gibt, die so wohl niemals zusammenkommen würden. Menschen, die vielleicht nicht unbedingt nachmittags einen Kaffee zusammen trinken würden. Doch er macht etwas ganz Entscheidendes, als er diese Zeilen schreibt. Er tut das, was das Gemeindeglied im Beispiel zu Beginn der Predigt, am Ende seiner Überlegungen macht: Er blickt nach vorne zu Jesus Christus. Er nimmt das Kreuz in den Blick. Er sieht das heilige Abendmahl, das Christus eingesetzt hat, und den Taufstein, von dem aus wir Kinder Gottes werden. So lässt er den Ephesern und uns ausrichten:

ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.

Während man in einem Fußball- oder Gesangsverein mit den gleichen Interessen zusammenkommt und in der Regel selbst die Entscheidung trifft mitzumachen, schreibt Paulus, dass in der Kirche und Gemeinde jemand ganz anderes dafür sorgt, dass wir hier zusammenkommen: Jesus Christus. Er ist es, der uns berufen hat in der Taufe. Er hat uns zusammengefügt, ganz gleich was wir davon halten. Es ist sein Wille, dass wir dazugehören, und er hat uns zusammengestellt, so unterschiedlich wir auch sein mögen. Jesus Christus ist der Herr aller Gemeindeglieder. Gott selbst ist es, der den einen seligmachenden Glauben schenkt. Und er ist es, der uns den Heiligen Geist schenkt, der uns hier zu seinem Leib in der Gemeinde verbindet. Die Einheit der Gemeinde müssen wir also nicht noch erst suchen oder machen, sondern sie ist uns vorgegeben durch unseren Herrn Jesus Christus, der die Einheit stiftet, denn sie kommt von ihm und durch ihn.

Klingt das nicht zu schön, um wahr zu sein? Ist das nicht nur ein frommer Wunsch und die Realität eine ganz andere in unseren Gemeinden?

Wer meint, dass Paulus hier wie ein Blinder von der Farbe redet, der irrt. Gerade er hat erlebt, wie es ist, wenn Judenchristen und Heidenchristen, also Menschen mit völlig unterschiedlichem Hintergrund, auf einmal als ein Leib zusammengefügt werden. Dass das Schwierigkeiten mit sich bringt, ist nicht von der Hand zu weisen. Sie entstehen überall dort, wo wir von Christus wegschauen und unsere Meinungen

und Ansichten zur Grundlage für die Einheit machen. Deshalb schickt Paulus auch eine Ermahnung an die Epheser:

So ermahne ich euch nun, [...] dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe.

Nicht selten wird eine Gemeinde auch als „Familie“ bezeichnet. Auch dort treten mitunter Spannungen unter Familienangehörigen auf. Und: Eltern und Geschwister kann ich mir im Gegensatz zu Freunden nicht aussuchen, sondern sie sind mir vorgegeben. Ein Bruder wird immer mein Bruder bleiben. Eine Schwester wird immer meine Schwester bleiben. Gerade das kann es schwierig werden lassen. Der Apostel redet hier von „er-tragen“. Das heißt, dass er deutlich macht, dass es eben nicht damit getan ist, sich ordentlich zusammenzureißen und dann wird das schon.

Was aber dann?

Hierbei kann noch einmal die Situation zu Beginn der Predigt helfen: Das Gemeindeglied, das dort in der Bank sitzt, wird nachdenklich, als es nach vorne schaut auf das Kreuz Christi, die Abendmahlsgeräte und das Taufbecken. Mit ihm werden das auch die anderen Gottesdienstbesucher tun. Doch wie sieht der Blick von vorne auf die Gemeindeglieder aus? Wie ist der Blick Christi auf die dort am Sonntag versammelte Gemeinde?

Christus sieht vom Altar aus seine geliebten Kinder, für die er sein Blut vergossen hat. Zu diesen Kindern gehörst du, dein Sitznachbar, das Kind, das den Gottesdienst stört, die Familie, über die du Schlechtes denkst, der Mann mit seinen für dich seltsamen theologischen Ansichten, der Chor, der besser singen könnte, das Gemeindeglied, das du schon länger nicht mehr im Gottesdienst gesehen hast usw. Man kann diese Liste beliebig fortführen. Die Augen Jesu, die sehen hier in der Gemeinde erst einmal diejenigen, die sich versammeln, um auf die Stimme ihres guten Hirten zu hören, der ihnen etwas für ihren Alltag mitgibt. Der sie tröstet. Der sie stärkt. Der ihnen vergibt. Der ihnen all das abnimmt, womit sie sich in der Woche so abquälen. Der ihnen Neuorientierung und Neuausrichtung schenkt. Und der sich sogar mit ihnen vereinigt mit seinem Leib und Blut im Heiligen Abendmahl.

Wo ich diesen Blick für die Geschwister in der Gemeinde bekomme, da verstehe ich die Aufforderung vom Apostel Paulus noch einmal besser: „Lebt der Berufung würdig, mit der ihr berufen seid“, sagt er. Und meint damit: „Ihr seid von Christus hier zusammengerufen, weil er euch liebt und rettet. Du und die anderen Gemeindeglieder – alle gleich.“

Das heißt nicht, dass ich alles gut finden muss, was der andere denkt oder tut. Ich muss auch nicht schweigen, wenn andere etwas Falsches oder Schlechtes sagen. Aber ich achte darauf, dass ich den anderen dabei nicht verletze oder demütige. Da gehe ich nicht auf die Palme oder springe wie von der Tarantel gestochen auf, wenn jemand einen blöden Spruch macht, sondern ich versuche, den anderen zu verstehen, wie er zu solch einer Aussage kommt. Da habe ich auch einen langen Atem und übe Zurückhaltung, wo ich vielleicht schon viel schneller reagiert hätte. Warum? Weil Gott selbst uns den Schlüssel zu dieser schwierigen Aufgabe schenkt: Er verbindet uns durch das Band des Friedens, durch das wir die Einigkeit im Geist wahren können.

Ganz konkret wird das dann immer wieder vorne am Altar, wo der Pfarrer vor der Austeilung der Gemeinde zuruft: „Der Friede des Herrn sei mit euch.“ Denn genau hier vorne schenkt Christus uns seinen Frieden und Gemeinschaft durch sich selbst, sodass wir uns wieder neu zusammenschließen lassen können, in der Einheit, die wir von uns aus niemals hinbekommen.

Der Theologe Axel Kühner hat das einmal sehr schön beschrieben, wie Christus mit so ganz unterschiedlichen Menschen seine Kirche baut, die er hier versammelt. Er erzählt: „Die Werkzeuge des Tischlers waren zu einer Besprechung zusammengekommen. Der Hammer wurde zum Leiter gewählt. Doch schon bald musste er von den anderen Werkzeugen hören, dass er sein Amt niederlegen solle, da er zu grob und lärmend sei. Mit gekränkter Miene bemerkte der Hammer: „Dann muss auch der Hobel gehen. Seine Tätigkeit ist immer so oberflächlich!“ „Schön“, sprach der Hobel, „dann wird auch der Bohrer gehen müssen. Er ist als Persönlichkeit so uninteressant und leistet niemals aufbauende Arbeit!“ Der Bohrer meinte beleidigt: „Gut, ich gehe, aber die Schraube auch. Man muss sie immer drehen und drehen, bis man mit ihr zum Ziel kommt!“ „Wenn ihr wollt, gehe ich“, sprach die Schraube gekränkt, „aber der Zollstock ist doch viel ärgerlicher. Er will über alles urteilen, und alle müssen sich nach ihm richten!“ Der Zollstock klagte

daraufhin über das Schmirgelpapier. „Solche rauen Manieren wollen wir nicht, und immer die Reibereien mit anderen Leuten gefallen uns nicht!“

Während sich die Werkzeuge beklagten und übereinander entrüsteten, trat der Tischler in die Werkstatt, band sich die Schürze um und fing an, mit all den Werkzeugen zu arbeiten. Er schuf eine wunderbare Kanzel, von der aus den Menschen das Evangelium gepredigt werden sollte. ¹

Lasst uns beten: Herr Gott, himmlischer Vater, du stellst uns hier als deine Gemeinde zusammen, die aus ganz unterschiedlichen Menschen besteht. Und doch hast du einen jeden von uns durch die Taufe berufen und verbindest uns durch deinen Heiligen Geist zu einem Leib, deiner Gemeinde. Lass uns das dankbar empfangen und den anderen durch deine Hilfe mit deinen Augen sehen. Dazu schenke uns allen deinen Heiligen Geist.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

Die Kirche steht gegründet ELKG-Beiheft 790 / EG 264

Ich lobe dich von ganzer Seelen ELKG 214 / EG 250

Verfasser: P. Andreas Otto
Lerchenstraße 8
27308 Kirchlinteln
Tel: 04 72 37 / 94 07 6
E-Mail: andreas.otto@selk.de

¹ aus: Axel Kühner: Hoffen wir das Beste. Ermutigungen für jeden Tag.